

Pamiatky a múzeá

Revue für das Kulturerbe

Nr. 2/2020

Cultural Heritage Review

No 2/2020

Jozef Labuda – Miroslav Glejtek

Der Einzelfund eines bronzenen Typars aus Banská Štiavnica

Die Fundstelle Glanzenberg in Banská Štiavnica, die von dem Slowakischen Bergbaumuseum seit dem Jahr 1981 bis heute archäologisch untersucht wird, lieferte mehrere bemerkenswerte Funde. Zu einzigartigen Entdeckungen der Forschungssaison 2019 können wir einen bronzenen Typar zählen, der in unmittelbarer Nähe der Burgkapelle in der Gipfelpartie der Fundstelle gefunden wurde. Der Siegelstempel mit den Ausmaßen von 36 x 22 mm hat die Form einer Mandorla. Aufgrund der Analyse des Textes und der Bildkomponente nehmen wir an, dass er in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts hergestellt wurde. Die Vorderseite trägt eine Szene, die in zwei übereinander angeordnete Felder geteilt ist. Im oberen Feld befindet sich eine Halbfigur der Madonna mit Kind. Im unteren Teil ist ein Kleriker mit gefalteten Händen zu sehen, der kniend vor einer Altarmensa mit großem Kelch abgebildet ist. Es ist die Darstellung eines Priesters (Besitzer des Stempels), der die Heilige Messe zelebriert. Der Besitzer lässt sich auch mit Hilfe der Umschrift identifizieren, nach der es sich um einen Henrich, den *parochus/plebanus* (?) in *Sellina* handeln sollte. Gewisse Indizien führen uns zu der Ansicht, dass es sich um die Stadt Žilina handeln könnte, wofür auch die ikonographische Szene mit Madonna sprechen würde. Dasselbe Patrozinium kennen wir aus der betreffenden Periode auch aus der Stadt Banská Štiavnica, die in der Umschrift allerdings nicht erwähnt wird. Diese Hypothese kann jedoch vorerst nicht definitiv bestätigt werden. Mit Rücksicht auf die Seltenheit der Erhaltung solcher Pfarrersiegel geht es um einen wichtigen Fund. Er bereichert unsere Kenntnis um eine wertvolle ikonographische sowie materielle Quelle, die nicht nur für die Bedürfnisse der sphragistischen Forschung, sondern auch der Kunstgeschichte und der kirchlichen Historiographie im Allgemeinen verwendet sein kann.

Unique finding of a bronze seal-die in Banská Štiavnica

The Slovak Mining Museum has unearthed several remarkable finds at the Glanzenberg site in Banská Štiavnica, which has been archaeologically researched since 1981. The bronze typarium (seal-die) is one of the exceptional discoveries made in 2019. It was found next to the castle chapel, in the site's top area. The seal-die with the dimensions of 35 x 25 x 2 mm has the shape of a mandorla (almond). Based on the text and image analysis, we assume it was created in the first half of the 14th century. The head features a scene divided into two separate images above each other. The upper one depicts a half-figure of Madonna with baby Jesus in her arms. The lower one shows a cleric with folded hands, kneeling in front of the altar with a large chalice on top. He is a priest (the owner of the seal) portrayed at the celebration of the Holy Mass. The circular writing helps us to identify this owner, saying he is Henrich, the *parochus / plebanus* (?) in the locality of *Sellina*. Based on some indications, this locality could be today's town of Žilina, which might also be supported by the iconographic scene of Madonna. Banská Štiavnica also had the same patronage at the given period, however, the text on the seal does not refer to this town. Nevertheless, this hypothesis cannot yet be definitively confirmed. Regarding the rareness of preserving such parish seals, this is a significant discovery. The valuable iconographic and material evidence helps us to widen our knowledge. It can be used not only for the needs of sphragistics research, but also for art history and church historiography in general.

Juraj Babják

Die (Nicht)Veränderungen eines Stadtplatzes

Der Beitrag beschäftigt sich mit den Schicksalen des Hviezdoslavovo-Platzes in Bratislava im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Er analysiert die Nutzung dieser großen öffentlichen Anlage aus der Sicht der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung Bratislavas sowie aus der Perspektive der ganzen Slowakei. Den Stadtplatz studiert er auch als Objekt, oder als Schauplatz politischer Kämpfe in der Zwischenkriegszeit, zur Zeit der Slowakischen Republik (1939 – 1945) und nach dem Jahr 1948. Er geht vor allem von der zeitgenössischen Presse aus und verfolgt das Ausmaß der permanenten oder zeitweiligen Politisierung des Platzes, insbesondere während der organisierten Massenversammlungen. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich ebenfalls auf die Monumente und Denkmäler, die sich im Verlauf der Geschichte vor dem historischen Gebäude des Slowakischen Nationaltheaters und auf der sog.

Kleinpromenade befanden. Der Artikel beschreibt die Art von Erbauung dieser Monumente, ihre Autoren, die feierlichen Enthüllungen und auch die späteren Schicksale der Denkmäler.

(Non)transformation of one square

The article describes the fates of square Hviezdoslavovo námestie in Bratislava throughout the 20th century. It analyses the ways this large public area had been used in the views of historical and social development of the city as well as the national perspective. It also looks at the square as an object, or a place of political struggle between the world wars, during the Slovak Republic (1939–1945) and after 1948. Based primarily on period press, the article brings attention to partial as well as continuous politization of the square, mainly during organised massed meetings. It also mentions monuments and memorials that were erected at the front of the historic building of the Slovak National Theatre and the so-called Small Promenade throughout these times. It describes the construction of these monuments, their creators, unveiling ceremonies as well as what happened to them afterwards.

Ingrid Kušniráková

Kirche und Konvent des Trinitarierordens in Ilava

Der Trinitarierkonvent in Ilava, der erste im Königreich Ungarn, entstand dank der Initiative des Kardinals Leopold Kollonich und dank finanzieller Unterstützung des Erzbischofs von Gran (Esztergom), Georg Széchényi. Die ersten drei Ordensbrüder kamen nach Ilava aus dem Wiener Konvent im April 1695. Sie fanden eine provisorische Unterkunft in der sog. äußeren Burg des hiesigen Gutsherrn Siegfried Christoph Breuner und als ihren dauerhaften Sitz erhielten sie von ihm dann im Jahr 1697 die sog. innere Burg. In der Zeit vom 10. Juni 1697 bis zum Dezember 1698 haben die Ordensbrüder die gewonnenen Räumlichkeiten ihren Bedürfnissen angepasst und am 1. Januar 1699 haben sie dann das Altarsakrament in die Kapelle des neugebauten Klosters übertragen. Die Kirche sollte in dem Burggraben zwischen der äußeren und inneren Burg gebaut werden. Die Bauarbeiten, die im Jahr 1701 begannen, dauerten dann wegen des Ständeaufstandes von Franz Rákóczi bis zum Jahr 1718 und die Ausschmückung des Interieurs wurde in den nachfolgenden Jahren realisiert. Die Bau-, Rekonstruktions- und Unterhaltungsarbeiten am Konventgebäude sind während der ganzen Periode seiner Existenz durchgeführt worden. Der Konvent wurde durch den Beschluss von Joseph II. aus dem Jahr 1783 aufgelöst. Die Kirche erhielt im Jahr 1785 den Status einer

Pfarrkirche, sie musste aber ihr Patrozinium ändern. Das Konventgebäude wurde im Jahr 1855 zum Eigentum des Staates, der hier eine Landstrafanstalt errichtete.

Trinitarian church and monastery in Ilava

The Ilava monastery of Trinitarian order was the first to be built in the Hungarian monarchy thanks to Cardinal Leopold Karl von Kollonitsch and Archbishop of Esztergom, George Széchenyi, who financially supported it. The first three monks came to Ilava from the Vienna monastery in April 1695. The monks found temporary refuge in the so-called outer castle of the local landowner Siegfried Christoph Breuner. In 1697, he granted them the so-called inner castle as a permanent residence. From June 10, 1697 to December 1698, they adapted the acquired premises to their needs, and on January 1, 1699, ceremoniously transferred the Eucharist into the chapel of the newly built monastery. They decided to build the church in the dry castle moat separating the outer and inner castle. Due to the estates uprising of Francis Rákóczi, the construction, which started in 1701 was not completed until 1718. The interior was decorated in the following years. The construction, reconstruction and maintenance works on the monastery were taking place throughout its existence. Joseph II abolished the monastery in 1783. The church became part of the local parish in 1785 and had to change its patronage. The state acquired the monastery building in 1855 and turned it into a provincial penitentiary.

Stanislav Petráš

Der Gebäudekomplex des Schlosses Dolná Krupá und sein Abbruch

Im Jahr 2020 werden es 70 Jahre sein, seit der Abbruch des Gebäudekomplexes am Schloss Dolná Krupá beendet wurde. Mit Rücksicht auf die Gesamtfläche, Komposition, aber auch die stilistische Reinheit des ganzen Komplexes sowie einzelner Gebäude handelte es sich um das schönste Beispiel eines klassizistisch konzipierten ländlichen Adelssitzes aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts auf unserem Gebiet. An der Projektierung der Gebäude beteiligten sich die bedeutendsten Architekten des ungarischen Klassizismus. Nicht nur das Schloss, sondern auch einzelne Gebäude hatten einen hohen kunsthistorischen Wert. Das Schloss wurde schon im Jahr 1946 verstaatlicht und die im nächsten Jahr durchgeführte Parzellierung umfasste auch die Grundstücke, auf denen einzelne Gebäude des Schlosskomplexes standen. Während der Jahre 1947 bis 1951 hat man mehrere Teile des

Areals abgerissen, wodurch dieser einzigartige Komplex unwiederbringlich entwertet wurde. Dank einer relativ umfangreichen Dokumentation und dank einzigartigen Photographien konnte der Verlauf des Abbruchs von einzelnen Gebäuden rekonstruiert werden. Außer dem Schloss blieb von dem ursprünglichen Komplex nur das Gewächshaus, eines der Pförtnerhäuser und das Haus des Gärtners (das heutige Beethoven-Denkmal) erhalten.

Building complex of the manor house in Dolná Krupá and its destruction

Seventy years passed since the complex of buildings at the manor house in Dolná Krupá was demolished. With its range, composition and stylistic purity of the whole area as well as individual buildings, this was the most beautiful example of a rural aristocratic residence built in the classicist style in first quarter of the 19th century in our territory. The most renown architects of the Hungarian classicist period took part in the designing the buildings. Not only the manor house, other adjacent buildings also had a high artistic and historical value. The manor house was nationalized in 1946, and its land divided. Between 1947 and 1951, several buildings in the area were demolished, which had irreversibly devalued the whole unique complex. An extensive documentation work and unique photographs made it possible to reconstruct the demolition process of the individual buildings. Apart from the manor house, only the greenhouse, one of the gatehouses and the gardener's house (now Beethoven's memorial room) have remained from the original complex.

Martin Šugár

Die Hafenarbeiter. Ein verschollenes Werk von František Reichentál

Das Ölgemälde *Die Hafenarbeiter* (die Ausmaße bei letzter Messung waren 119,5 x 101,7 cm) von František Reichentál (6. Mai 1895, Lehnice – 2. April 1971, New York City, USA) ist zwar von den Ausstellungskatalogen des Malers aus den Jahren 1931 bis 1946 bekannt, nach dem Zweiten Weltkrieg ging seine Spur aber verloren. Leo Kohút, der Autor einer Monographie über Reichentál aus dem Jahr 1998, veröffentlichte eine unbestätigte Information, dass das Gemälde auf dem Weg in die USA im Atlantik versunken sei. Erhalten blieb nur eine schwarzweiße Photographie, die ebenfalls in dem Buch erschien. Das verschollene Werk wurde im Jahr 2010 von dem Kunstsammler Martin Ftáčnik in Israel entdeckt, gekauft und seither befindet es sich wieder in der Slowakei. Der vorliegende Text fasst die Untersuchung der Authentizität des Gemäldes von Reichentál zusammen. Er stützt

sich dabei auf die Ergebnisse einer material-technologischen Expertise des Denkmalamtes der Slowakischen Republik in Bratislava und auf eine Untersuchung im Archiv der bildenden Kunst der Slowakischen Nationalgalerie in Bratislava. Der Beschluss ist eine Bestätigung der Originalität, die gleichzeitig auch eine neue Interpretationsperspektive bietet und die Datierung der Entstehung des Werkes korrigiert.

Dock Workers. Missing work by František Reichentál

The oil painting *Dock Workers* by František Reichentál (May 6, 1895, Lehnice – April 2, 1971, New York City), which is known from the painter's exhibition catalogues from 1931 to 1946, went missing after the war. The painting's dimensions were 119.5 by 101.7 cm when measured last. Leo Kohút, the author of the Reichentál's monograph from 1998, spread an unverified information that the painting, as part of the cargo heading to the United States, ended up at the bottom of the Atlantic. All that remained was the painting's black-and-white photograph that he published. Art collector Martin Ftáčnik discovered the missing work in 2010 in Israel and bought it for his collection. The work has thus made it back to Slovakia. The examination of the painter's authenticity is summarised in this article, with references to the results of material and technological expertise of The Monuments Board of the Slovak Republic as well as the research at the Fine Art Archives of the Slovak National Gallery in Bratislava. It concludes the painting's authenticity and at the same time offers a new interpretation perspective, including the correction of the work's date of origin.

Mária Valová

Das Album von Schlössern und Herrenhäusern der Region Turz von Karol Plicka

Im Sammlungsbestand des Literaturarchivs der Slowakischen Nationalbibliothek in Martin befindet sich das Album von Schlössern und Herrenhäusern der Region Turz (Turiec) mit Photographien des berühmten Photographen Karol Plicka aus dem Jahr 1929. Die Region Turz liegt im mittleren bis nordwestlichen Teil der Slowakei und das Turzer Becken gehört zu den deutlichsten Talkesseln in der Slowakei. Aus der Geschichte wissen wir, dass der Turzer Stuhlbezirk von prominenten Adelsfamilien besiedelt wurde, die hier prunkvolle Schlösser bauen ließen. Vor allem die Familie Révay, der im Rahmen des Stuhlbezirks die größten Grundeigentümer gehörten, hatte hier einen wichtigen Einfluss. Den Großteil der Bevölkerung in dieser Region bildete der Landadel, dessen Eigentümer in Form von

Herrenhäusern erhalten blieben. Das Album enthält eine äußerst wertvolle Kollektion von schwarzweißen Photographien, die sowohl die berühmten als auch die weniger bekannten architektonischen Denkmäler in hiesigen Dörfern der 1920er Jahre dokumentieren. Karol Plicka hat das Album in einer Zeit zusammengestellt, als er in der Ethnographischen Abteilung des Vereins Matica slovenská in Martin gewirkt und gearbeitet hat. In dem Beitrag wird anhand der Photographien das Erscheinungsbild der Objekte im Jahr 1929 vorgestellt und mit dem gegenwärtigen Zustand verglichen.

Karol Plicka's album of manor houses and mansions in Turiec region

The Literary Archives of the Slovak National Library in Martin contain an album from 1929 with pictures of manor houses and mansions taken by the famous photographer Karol Plicka across the Turiec region. Located in the central to north-western part of Slovakia, this region is known for the Turčianska kotlina basin that had a significant role in its history. Prominent aristocratic families built magnificent mansions there. The Révay family had in particular influenced the region, as they owned the largest estates. Quite a number of Turiec inhabitants were yeomen, who lived in mansions. The aforementioned album is an extremely valuable collection of black and white photographs that document the well-known as well as lesser-known architectural monuments in this locality's villages in the 1920s. Karol Plicka compiled the album when he worked at the Ethnographic Department of Matica slovenská, Slovakia's national cultural heritage and research institution, in Martin. Based on the article's photographs, we can compare the current state of these buildings with what they looked like in 1929.

Radomír Sabol

Einzigartige Motive der Barockkaseln aus Marianka

Der Artikel konzentriert sich auf die Vorstellung der ältesten und künstlerisch wertvollsten liturgischen Gewänder – Kaseln, die sich im Kloster der Tröster von Gethsemani in Marianka bei Bratislava befinden. Es ist nicht klar, ob alle behandelten historischen Textilien in der Wallfahrtskirche Mariä Geburt verwendet wurden. Sie gehörten jedoch mit Sicherheit zum Sammlungsbestand des Kirchenmuseums, das in gewisser Form in Marianka von 1877 bis 1950 in Betrieb war. In dem Artikel sind neun Kaseln aus dem 18. Jahrhundert beschrieben und rahmenhaft datiert. Die größte Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die Gewebe, aus

denen die liturgischen Gewänder hergestellt wurden. Anhand der angewandten Motive und des Gesamtcharakters der Verzierung konnte man die Kaseln in drei Gruppen aufteilen und datieren. Bei einigen von ihnen lag der Schwerpunkt in der Komposition der Verzierung, bei anderen spielten dann einzelne Elemente die wichtigste Rolle. Die vorgestellten Textilien gehören zu einem größeren Konvolut von 40 liturgischen Obergewändern aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Kaseln aus dem 18. Jahrhundert stellen darin zwar nur einen kleinen Teil dar, dominieren es aber ganz bestimmt mit ihren historischen und künstlerischen Qualitäten.

Unique motifs of baroque chasubles from Marianka

The article presents the oldest and most artistically valuable liturgical garments – chasubles, located in the monastery of the Consoler Brothers in Marianka near Bratislava. It is not clear, whether these historical textiles were used in the pilgrimage Church of the Virgin Mary's Nativity. But they were definitely part of the collections of the museum adjacent to the church, which existed in Marianka from 1877 to 1950. The article describes and roughly dates nine chasubles, which came from the 18th century. The attention is focussed on the fabrics, from which the liturgical garments were made. Based on the motifs used and the overall nature of decoration, the chasubles were divided into three groups. With some chasubles, the composition of decoration was the key, while with others it was their unique features that helped the dating. These textiles are part of a wider compilation of liturgical cloths, which in total contains 40 outer chasubles from the 18th and 19th centuries. Although the discussed chasubles represent only a fraction of this group, they definitely dominate it with their historical and artistic qualities.